

Ingeborg Höverkamp

Zum Gedenken an die Autorin Elisabeth Engelhardt zum 90. Geburtstag

Am 11. März 2015 wäre sie 90 Jahre alt geworden. Elisabeth Engelhardt, Jahrgang 1925, Förderpreisträgerin der Stadt Nürnberg und weit über die Grenzen Frankens hinaus bekannt, schrieb zwei bedeutende Romane: „Feuer heilt“ und „Ein deutsches Dorf in Bayern“. Wir leben heute in einer Ex- und Hopp-Gesellschaft: Was vor einem halben Jahr noch ein Bestseller war, wird bereits von einem neuen Verkaufsschlager verdrängt. Menschen, selbst Prominente, geraten schnell in Vergessenheit, neue Show- und Prominentengesichter drängen sich vor. So lange man sich eines Menschen erinnert, ist er eigentlich nicht tot, so lange man seine Bücher liest, ist er mitten unter uns. Elisabeth Engelhardt und ihr literarisches Werk sind es wert, dass man sich ihrer erinnert.

Als Bauerntochter hatte sie es schwer, den Weg auf das literarische Parkett zu finden. Zwanzig Jahre lang schickte sie Manuskripte ein, die postwendend wieder bei ihr eintrafen. Allein dieses Durchhaltevermögen verdient Respekt. Dann endlich, 1964, gelang ihr mit ihrem meisterlichen Erstling „Feuer heilt“ der Durchbruch. Es ist ein Buch, das niemanden unberührt lässt, ein Text von hoher literarischer Qualität, spannend bis zur letzten Seite. Vordergründig geht es um Hexenverfolgung und Aberglaube, die Probleme von Außenseitern lassen sich aber unschwer auf die heutige Zeit übertragen. Die Hauptfigur Genoveva, eine selbstbewusste, kluge Frau, gerät in die Mühlen eines Hexenprozes-



Abb.: Elisabeth Engelhardt (1925–1978).

ses. Die Weite menschlicher Existenz, die Enge der gesellschaftlichen Zwänge, leidenschaftliche Gottessuche und die Einsamkeit des Menschen ergeben ein hochexplosives Gemisch. Selbst geläutert, scheitert Genoveva letztlich an der Härte ihrer Umgebung. Mit dieser Figur hat die Autorin eine der großen Frauengestalten in der Literatur kreiert.

Zehn Jahre später gelang die Publikierung des zweiten Romans „Ein deutsches Dorf in Bayern“, eine Chronik vom Sterben eines Dorfes, von der Zersiedelung der Landschaft. Alte Häuser, die noch eine ‚Seele‘ haben, müssen einförmigen Reihenhäusern Platz machen. Mit hartem, schwarzem Stift zeichnet die Autorin Menschen, die – durch Landverkauf für eine neue Siedlung – zu schnell aus ihrer Armut befreit wurden. Mit dem Untergang des

Dorfes verlieren die Bauern auch ihre Traditionen und ihre Identität. Menschliche Leidenschaften tobten sich aus, Schlaue und Bauernschlaue ziehen die Fäden, und am Ende gähnen die Baugruben, die sie selbst geschaufelt haben. „Woher soll das Brot kommen, wenn überall Häuser stehen“, fragt sich einer der Bauern besorgt. Doch die neue Zeit lässt sich nicht aufhalten. Die Autorin hat als eine der Ersten auf die Problematik der Zersiedelung und des Dörfersterbens aufmerksam gemacht.

In ihrem Brotberuf arbeitete Elisabeth Engelhardt als Dekorationsnäherin und Malerin an den Städtischen Bühnen in Nürnberg, die heute zum Staatstheater avanciert sind. In ihrem literarischen Werk gibt es viele Szenen, die sie mit den Augen einer Malerin beschrieben hat. „Beim Malen habe ich eigentlich erst Sehen gelernt“, schrieb sie. Nur 53 Lebensjahre waren ihr vergönnt. Dreizehn Jahre lang bewegte sie sich in der Öffentlichkeit, zumeist schüchtern und selten das Wort ergreifend. Inzwischen sind auch etliche Personen aus ihrem Umkreis verstorben, wie ihre Mutter, ihr Bruder Hans und ihre Schwester Gretel, auch etliche Schriftstellerkollegen, wie Wolfgang Buhl, der sein Rundfunkkind Elisabeth Engelhardt förderte, Kurt Karl Doberer, Irene Reif, Wilhelm Staudacher, Gottlob Haag und Margarete Zschörnig. So war es ein Glücksfall, dass die Forschungen zu Leben und Werk Engelhardts bereits 1989 begannen und die Zeitzeugen noch persönlich befragt werden konnten.

Längst würden ihre Werke ein Schattendasein führen, wenn nicht einige Menschen, die sie schätzen, sich engagiert einsetzen. 1994 konnte Ingeborg Höverkamp die erste Biographie über sie veröffentlichten, Vorträge und Seminare über die fränkische Schriftstellerin folgten, Exkur-

sionen zu Leben und Werk gaben Einblick in ihr bäuerliches Umfeld. Abiturienten nahmen sich des Themas an, und mehrfach wurden ihre Romane neu aufgelegt. Die Marktgemeinde Schwanstetten, das Bildungszentrum und die Stadtbibliothek in Nürnberg veranstalteten Gedenkfeiern. 1997 verlieh der Landkreis Roth zum ersten Mal den neu geschaffenen Literaturpreis, der seitdem alle drei Jahre verliehen wird, an Ingeborg Höverkamp. Es sind Impulse, die das Interesse an der 1978 verstorbenen Schriftstellerin wach halten und einen immer größeren Leserkreis schaffen – für ein Werk, „mit dem sie sich in die erste Reihe der fränkischen Autoren gestellt hat“, wie der damalige Direktor der Stadtbibliothek, Karlheinz Goldmann, zu Recht sagte.

Hinweise: Die im Buchhandel vergriffene Biographie von Ingeborg Höverkamp: „Elisabeth Engelhardt – eine fränkische Schriftstellerin“ kann unter der unten angegebenen E-Mail-Adresse bestellt werden. Auch die beiden erwähnten Romane Elisabeth Engelhardts sind vergriffen, doch die Buchhandlung Genniges in Roth/Mittelfranken hat noch einen Restbestand.

Ingeborg Höverkamp (geb. 1946) studierte Anglistik und Geschichte an der Philosophischen Fakultät der Universität Erlangen. In München bestand sie 1970 das Staatsexamen für das Höhere Lehramt und war anschließend bis 1990 Realschullehrerin. Heute ist sie Dozentin und Schriftstellerin und lebt in Schwanstetten. Seit 1988 veröffentlicht sie Lyrik und Prosa in Anthologien, seit 1990 als freie Autorin. Sie ist Mitglied der Gruppe Nürnberg im Frankensbund und leitet die Schreibwerkstatt „Blaue Feder“. Ihre Anschrift lautet: Karl-Plesch-Straße 15, 90596 Schwanstetten, E-Mail: ingeborg-hoeverkamp@t-online.de.